

Steinerne Särge und Aschenbehälter mit Steinmetzmarken¹¹.

a) Steinsarg aus Tuff. Gefunden bei Anlage des Abschnittes 6 der Grüngürtelanlagen, rechts seitlich der Aachener Str., jetzt in den Anlagen vor dem Museum aufgestellt. L. 218, H. 40, T. 62 cm. Auf der Längswand ist der Buchstabe R — umgekehrt stehend — eingehauen. Inv. Nr. 24, 86.

b) Abb. 1, 1. Aschenbehälter aus Tuff. Die oberen Teile sind weggebrochen. Das Innere hat die Form eines Rhombus. Auf der einen Langseite ist außen die Ligatur \overline{MA} , auf dem Kopfe stehend, eingetieft. Gefunden 1925 an der Luxemburger Straße. L. 89 Br. 68, H. noch 32—34 cm. Inv. Nr. 25, 185 a.

c) Abb. 1, 5. Einfacher Aschenbehälter aus Tuff. Auf der einen Schmalseite sind außen die Buchstaben AL eingemeißelt. Gefunden in einem Brandgrab am Severins-kloster¹². L. 33, Br. 34, H. 30 cm. Inv. Nr. 30, 225.

d) Abb. 1, 4. Viereckiger Behälter für ein Brandgrab, an der einen Längsseite die drei Buchstaben CSA. Veröffentlicht *Germania* 13, 1929, S. 136 Nr. 14.

Der Vollständigkeit halber seien noch einige ähnliche Stücke aus dem alten Bestand der Sammlung angeführt, deren Inschriften bisher nicht bekannt gemacht worden sind.

e) Abb. 1, 3. Rechteckiger Aschenbehälter aus Tuff, im Innern durch einen Steg untergeteilt. Am Boden die Marke DV.—L. 58, H. 26, T. 51 cm. Fundort unbekannt. Inv. Nr. 43.

f) Rechteckiger Block aus Tuff, oben mit zwei zylindrischen Eintiefungen, in denen Urnen gleicher Form aus Blei zur Aufnahme der verbrannten Leichenreste standen. Auf der Unterseite sind Wolfslöcher vorhanden, die beweisen, daß der Stein früher wohl einem andern Zweck gedient hatte und aus dem Verband eines größeren Bauwerks entnommen worden war. Zwischen den Öffnungen stehen die schwach eingetieften Marken XX. — L. 123, H. 40, T. 63 cm. Gefunden 1845, Machabäerstr. 115, an Stelle der ehemaligen Machabäer-Kirche. Inv. Nr. 57.

g) Abb. 1, 2. Rechteckiger Behälter ohne Innenteilung. Am Boden die Marke X A. Tuff. L. 70, H. 40, T. 49 cm. Gefunden Luxemburger Straße. Inv. Nr. 533.

h) Abb. 1, 6. Stattlicher rechteckiger Behälter aus Kalkstein, zweigeteilt. Außen auf der einen Schmalseite die Marke A P.—L. 182, H. 50, T. 90 cm. Gefunden an der Luxemburger Straße. Inv. Nr. 540.

Ähnliche Steinmetzzeichen auf Aschenkisten sind in *Bonn. Jahrb.* 108/109, 1902, 87 erwähnt; dort weitere Hinweise.

Köln.

Fritz Fremersdorf.

Römisches aus Rißtissen, Unterkirchberg und Straß. Germanisches in Ulm.

Diese Mitteilung ist veranlaßt durch neugefundene Sigillata von Rißtissen und neue bei Unterkirchberg gewonnene Fundstücke, ferner durch neue Ergebnisse und Fragen, die sich auf Erforschung schwäbischer Frühzeit beziehen¹. Die Beschreibung der Funde der Zeit zwischen den Jahren 46 und

¹¹ Nicht Namen der Beigesetzten, wie Finke, 17. Bericht der R.-G. K. 212 Fußnote zu Nr. 367, meint. Vgl. *CIL.* XIII 8472. 8476; *Bonn. Jahrb.* 108/109, 1902, 150 Nr. 131 und 133; *Germania* 13, 1929, 136 Nr. 14.

¹² Vgl. *Bonn. Jahrb.* 138, 1933, 31 Abb. 4, Grab 32.

¹ Ich benütze die Gelegenheit zu danken Museumsverwaltungen in Ulm, Neu-Ulm, Stuttgart, Ehingen a. d. Donau, Wiesbaden, Mainz, Bregenz, Brugg i. Aargau, Leiden in Holland und Besitzern kleiner Sammlungen, die bei folgender Untersuchung der Fundstücke genannt sind.

85 n. Chr. schließt sich an an meine Mitteilungen in *Germania* 13, 1929, S. 7: „Terrasigillata von Unterkirchberg-Viana“, in *Germania* 16, 1932, S. 143: „Rißtissen, das Riysiava des Ptolemäus“, und an „Verzierte Terrasigillata der Zeit Vespasians in Rottweil und in Pompeji“ in der Festschrift „Württembergische Vergangenheit“, Stuttgart 1932. Da es sich bewährt hat, solchen Fundbeschreibungen Vergleichsstücke von anderen Fundorten beizugeben, so sind in dieser Hinsicht nützliche Erfahrungen hier verwertet; die meisten Vergleichsstücke werden hier zum erstenmal veröffentlicht. Die Beigabe von Beispielen verzierter Sigillata zu Stempeln auf glatter Sigillata der gleichen Töpfer macht die Art und Bedeutung der Fundplätze glatter Sigillata augenfälliger und wirkt aufhellend. Es mußte nicht bei der Bestimmung der Zeit und Herkunft jedes Sigillatagefäßes hier aufgezeigt werden, wie man zu den Ergebnissen gelangen konnte; denn der Weg dazu und die Belege finden sich in meiner Schrift: „Töpfer und Fabriken verzierter Terra-sigillata des ersten Jahrhunderts“, Stuttgart 1919. Dort sind gerade auch die frühen Donaukastelle berührt S. 124f. und einige Albkastelle S. 102 ff.; vgl. ferner Taf. 99 und S. 94.

Zu Abbildung 1. Abb. 1, 1. Fundort Rißtissen². Museum der Stadt Ulm. Großes Bruchstück eines aus Südgallien importierten Gefäßes der Spätzeit des Claudius oder der Zeit Neros. Der Töpferstempel ist nicht erhalten, aber nach dem der Abbildung beigegebenen signierten Stück Abb. 1, 2 von Wiesbaden kann mit Sicherheit erschlossen werden, daß es sich um südgallische Sigillata des Modestus handelt. Daß aus der Offizin dieses Modestus unverziertes Geschirr nach Rißtissen gelangt ist, zeigt der Stempel Abb. 1, 8. — Abb. 1, 2. Museum Wiesbaden 17154. Vergleichsstück zu Abb. 1, 1, mit Dekoration und mit den Köpfchen wie auf 1 und 3. Im Boden der Stempel OF MODESTI. — Abb. 1, 3. Fundort Vechten in Holland. Mus. Leiden 1343. Hier sind die Köpfchen besonders deutlich. — Abb. 1, 4. Fundort Windisch. Vindonissa-Museum Brugg i. Aargau. Zeichnung nach einem Papierabdruck, den ich der Freundlichkeit von Herrn E. B. Birley in Chesterholm, Bardon Mill, verdanke. Bodenteil einer Schüssel genau wie Abb. 1, 2; ebenfalls mit Stempel OF MODESTI. — Abb. 1, 5. Rißtissen. Mus. Stuttgart. Teil eines schönen südgallischen Bechers der Art des Töpfers Masclus der Zeit des Claudius. Nahe verwandt ist der Becher von Tongern, den ich mitteilte in der Schumacher-Festschrift (1930), S. 311 Abb. 2, 9. Der Becher von Tongern hat die Signatur MASCLVS·F. — Abb. 1, 6. Fundort bei Jedelhausen, südlich von Finningen. Zeichnung nach einem Papierabdruck, den ich der Güte von Herrn General Michahelles verdanke. Vielleicht eine Arbeit des Sabinus aus der Zeit Neros. — Abb. 1, 7. Fundort Windisch. Vindonissa-Museum Brugg i. Aargau. Zeichnung nach Papierabdruck, der Herrn E. B. Birley verdankt wird. Reste eines Bechers claudischer Zeit, im Kranz rechts ist erhalten der seltene Stempel des Töpfers: LVPI. Das herzförmige größere Blatt erinnert an das gleiche Blatt des Töpfers Daribitus auf der schönen Unterkirchberg-Schüssel in „Terrasigillata von Unterkirchberg-Viana“ Abb. 2, 1. — Es ist selten, daß sich die Hohlform, der ‘Model’, erhalten hat und nachweisen läßt, aus dem ein aus Südgallien importiertes Sigillatagefäß ausgeformt wurde: eine

² Die früher — 1912 — durch die Grabungen von Goeßler und Bersu gewonnenen Sigillaten von Rißtissen sind mitgeteilt in der Festschrift der Altertümersammlung Stuttgart 1912.

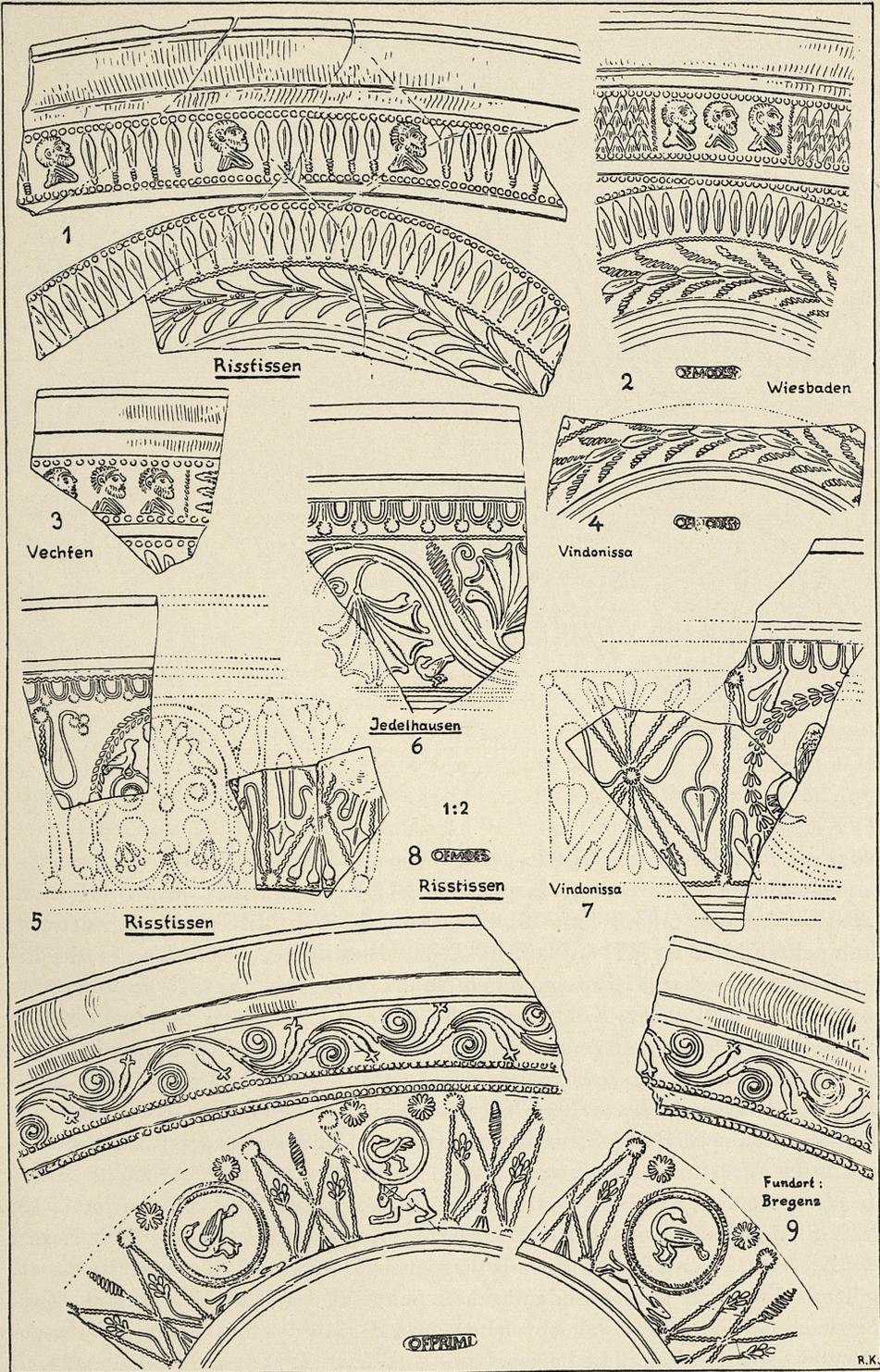


Abb. 1.

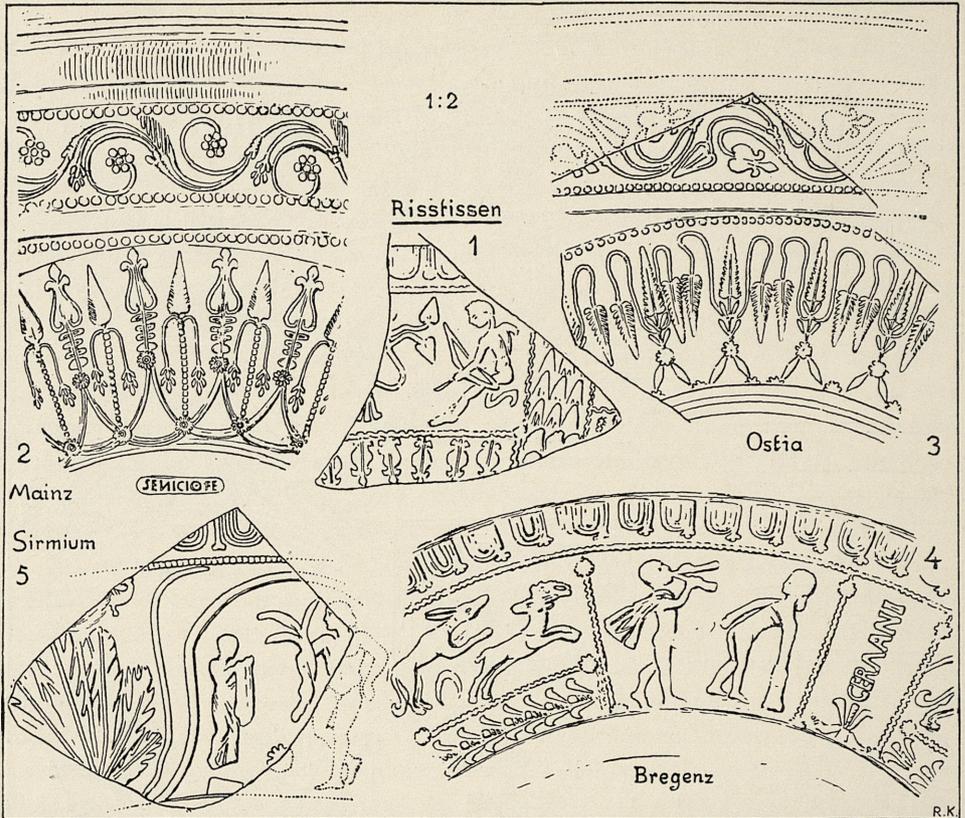


Abb. 2.

Skizze des in La Graufesenque gefundenen Modells zu dem in Windisch gefundenen Gefäß des Töpfers Lupus Abb. 1, 7 ist publiziert bei F. Hermet, La Graufesenque (1934) Taf. 72, 4. — Abb. 1, 8. Rißtissen. Mus. Stuttgart. Stempel OF MODES(TI) auf frühem Teller. Dies ist der gleiche Töpfer, der die verzierte Schüssel von Rißtissen (oben Abb. 1, 1) gemacht hat. In Fundberichte aus Schwaben 21, 1914, S. 113 und Taf. 7, 10 ist ein zweiter Stempel des Modestus von Rißtissen mitgeteilt. — Abb. 1, 9. Fundort und Museum Bregenz. Nach Papierabdruck gezeichnet, den ich der Freundlichkeit von Herrn Konservator Hild verdanke. Schöne Schüssel mit Bodenstempel OF PRIMI. Ein Rißtissenstempel PRIMVS auf unverziertem Geschirr ist mitgeteilt in der Festschrift der Altertumssammlung Stuttgart (1912) Textbild 2, 11. Auch in Unterkirchberg ist dieser Primus vertreten durch glattes Geschirr, vgl. Germania 13, 1929, S. 15, Abb. 5, 16: OF PRIMI. Spätere Zeit des Claudius oder Zeit Neros.

Zu Abbildung 2. Abb. 2, 1. Rißtissen, Grabung 1913. Museum Stuttgart. Splitter einer sehr späten südgalischen Schüssel der Frühzeit Trajans. Zum Vergleich ist die späte, vielleicht schon dem Beginn des 2. Jahrhunderts angehörende Schüssel Abb. 2, 4 beigegeben. — Abb. 2, 2. Mainz, Rheinallee 28. 7. 1900. Städt. Mus. Mainz. Frühe Schüssel der Zeit des Claudius, mit Stempel SENICIO FE. Verzierte und glatte Sigillata dieses Töpfers fand sich im Kastell

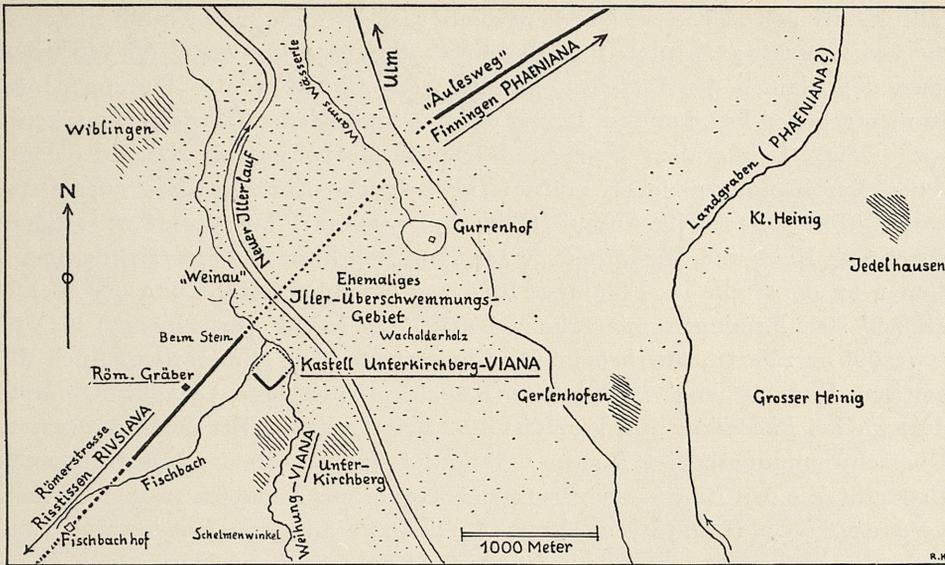


Abb. 3.
Übersichtskarte der Umgebung von Kastell Unterkirchberg.

Aislingen an der Donau; von mir veröffentlicht in der Festschrift des Jahrbuchs des Hist. Vereins Dillingen 25, 1912 (1913). In dem Donaukastell Emerkingen fanden sich auf zwei Gefäßen glatter Sigillata Stempel des Senicio. — Abb. 2, 3. Fundort Ostia. Sammlung O. Paré, Ludwigsburg. Bruchstücke einer Schüssel der Zeit des Claudius; Art des Töpfers Ingenuus. Glattes Geschirr dieses nach Ostia, dem Hafen Roms, liefernden Ingenuus findet sich in hier behandelten Donaukastellen, so in Ribtissen Stempel INGE, in Unterkirchberg INGENVI, Aislingen OF.INGEN, mehrfach. — Abb. 2, 4. Fundort und Museum Bregenz. 1927 gefundene Hälfte einer Schüssel. Zeichnung nach Papierabdruck, der Herrn Konservator Hild verdankt wird. Späte südgallische Schüssel etwa der Art von Abb. 2, 1, mit Signatur GERMANI. Doch ist dieses Gefäß schwerlich vom gleichen Germanus, der schöne Gefäße in der Zeit Vespasians nach Rottweil geliefert hat, sondern ein anderer, späterer Töpfer wird in den Besitz dieses Töpferstempels gelangt sein. — Abb. 2, 5. Fundort Sirmium. Sammlung K. Miller, Stuttgart. Die späteren Gräberfelder in Ribtissen und besonders in Straß enthalten auch Sigillata wie dieses weit nach dem Osten gelangte späte Fabrikat der Art von Lezoux. Zeit Marc Aurels. — Einige solcher in Ungarn gefundener Sigillaten, die in die Princeton Collection der Harvard-Universität gelangt sind, veröffentlichte H. Comfort, Terrasigillata in the Princeton Collection, Memoirs of the American Academy in Rom 11, 1933. — Auf die Bedeutung der Straß-Sigillaten der Zeit der Markomannenkriege ist am Schluß der Bemerkungen zu Abb. 5 hingewiesen.

Die Kartenskizze Abbildung 3 zeigt die Umgebung des Donau-Iller-Kastells Unterkirchberg-Viana. Der Fundplatz der Lampen auf Abb. 4 ist an der Römerstraße, unweit des Kastells, angegeben. Östlich liegt Jedelhausen, der Fundort des Bechers Abb. 1, 6. — Die überlieferten antiken Ortsnamen der

Militärstationen Ribtissen, Unterkirchberg a. d. Weihung und Finningen (auch die von Günzburg=Guntia und Burghöfe=Sumuntorium) sind offensichtlich nach den Namen der Flößchen genannt; das Gewässer, das Finningen den Namen gegeben hat, kann m. E. nur der in verschiedener Hinsicht bemerkenswerte heute 'Landgraben' genannte Bach sein, dessen antiker Name der deutschen Bezeichnung weichen mußte. Die keltische Endung „ana“ des Ortsnamens Phaeniana heißt Sumpf (Holder, s. v. anam); das stimmt gut zu dem durch das Iller- und Donauried 20 km lang sich hinziehenden 'Landgraben'. Genau an der Stelle im Finninger Ried, wo die Römerstraße und der 'Landgraben' sich Finningen mit seinem Guckelberg (nicht „Kugelberg“) bis auf etwa 600 m nähern, überbrückt die Römerstraße den Landgraben. Auch die keltische Endung „ana“ in *Quintana* (Künzing an der Donau) zeugt für Sumpf; dort wie bei *Phaeniana* und *Viana* ist die Lage charakterisiert durch Altwasser, Überschwemmungsgebiet, Binsen- und Sumpfwiesen. — Da es unechte „ingen“-Orte gibt, die den Namen nicht germanischen Sippen, sondern antiken Namen verdanken — z. B. Öhringen=*Vicus Aurelius*, Faimingen=*Pomone* und Künzing=*Quintana* —, ist gegen die Zulässigkeit der Gleichung Finningen=*Phaeniana* nichts vorzubringen, und die von J. Leichtlen in seinem Buch Schwaben unter den Römern auf seiner Karte und S. 206 vor mehr als 100 Jahren (1825) befürwortete Ortsbestimmung von *Phaeniana* ist heute anerkannt. Endlich anerkannt ist heute auch die 1825 von Leichtlen auf seiner Karte und im Text S. 30 und 208 zum erstenmal ausgesprochene, von mir so zusammengefaßte Ortsbestimmung: Das antike Viana liegt an der Weihung, und im Flußnamen und in Ortsbezeichnungen lebt der alte Name fort. Danach ist zu berichtigen das Bild, das P. Reinecke in *Germania* 15, 1931, S. 236f. und 243 von der Erforschung von Unterkirchberg-Viana gegeben hat; richtigzustellen ist auch die in *Germania* 13, 1929, S. 1 von Veeck geäußerte Meinung: „Er (Goeßler) sprach es zum ersten Male aus, daß an dem wichtigen Straßenübergang unweit der Illermündung ein Kastell gelegen haben müsse.“ In Wirklichkeit hatte Paulus schon 70 Jahre vorher³ erkannt und zum ersten Male ausgesprochen, daß es sich auf der Bleiche um eine römische Anlage handelt, „ohne Zweifel zur Deckung des Flußübergangs“. — Die auf der Karte Abb. 3 angegebene, in das Deutsche umgewandelte Ortsbenennung „Weinau“ entspricht genau dem Sinne des keltischen Namens „*Viana*“: denn wie „ana“ gleich Sumpf ist, so bedeutet ja auch die zweite Hälfte des Flurnamens „Weinau“ Gewässer, Sumpfaue.

Zu Abbildung 4. Abb. 4, 1—9. An der auf der Karte Abb. 3 als Gräberfeld angegebenen Stelle bei Unterkirchberg fand sich das Fundament eines Grabmals, 2 m im Quadrat. Georg Michahelles untersuchte 1933 den Platz, seine Grabung erfolgte unter Mitwirkung des Museums der Stadt Ulm und auf Wunsch des Altertumsvereins Ulm, der in dankenswerter Weise die Mittel zur Verfügung stellte. Es zeigte sich, daß es ein Gräberfeld aus der Nach-Kastellzeit ist, und zwar fallen die Lampen Abb. 4, 1—7 in die Zeit fast unmittelbar nach Aufgabe des Kastells, also etwa in die Zeit nach 85 n. Chr., vielleicht in die Früh-

³ Oberamtsbeschreibung Laupheim 1856, 88.

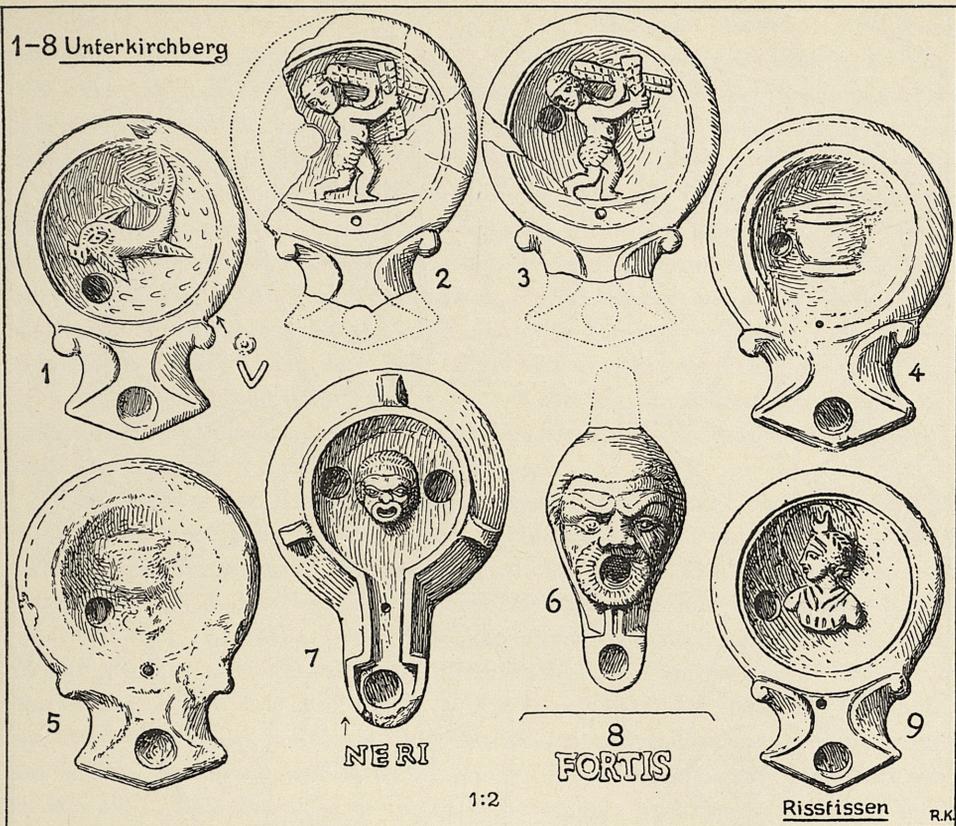


Abb. 4.

zeit Trajans. Die Begleitfunde der Bildlampen sind Scherben später südgallischer Sigillatagefäße der Art von Abb. 2, 1 und 4, und der Schüssel von Straß Abb. 5. Das Gräberfeld von Straß hat, wie das von Unterkirchberg, keine Sigillata, die in die Zeit der militärischen Besetzung der Frühzeit (46–85) zurückreicht. Die gleichen Bildlampen wie Unterkirchberg, z. T. mit den gleichen Bildern, ergaben die Brandgräber von Faimingen und Heidenheim (ORL. Nr. 66c Kastell Faimingen und Nr. 66b Kastell Heidenheim). Die Lampen und die Sigillaten von Faimingen sind im ORL. Nr. 66c, S. 101 ff. und 54 ff. von Drexel eingehend behandelt. Ähnliche Lampen gehören z. B. zu den Funden von Cannstatt, und sie werden weit die Donau hinab, mindestens bis Aquincum, gefunden. — Abb. 4, 1. Lampe mit Delphin. Wie Faimingen Taf. 9, 39. — Abb. 4, 2 und 3. Zwei gleiche Lampen; Pygmäen, die mit Klapperbrettern lärmern. Wie Faimingen Taf. 9, 33. — Abb. 4, 4. Lampe mit Mischgefäß, vgl. Faimingen Taf. 9, 44; Heidenheim Taf. 3, 26. — Abb. 4, 5. Schlecht erhaltene Lampe, mit Becher im Bild. — Abb. 4, 6. Lampe aus hartem grauem Ton als hübsche Maske; pannonisch? — Abb. 4, 7. Firmalampe mit kleiner Maske und Bodenstempel NERI. Ende des 1. Jahrhunderts. — Abb. 4, 8. Stempel FORTIS auf großer Firmalampe. — Abb. 4, 9. Rißfissen, Mus. Ehingen a. d. Donau. Lampe mit Luna. — Die Lampen 1–8 sind im Ulmer Museum.

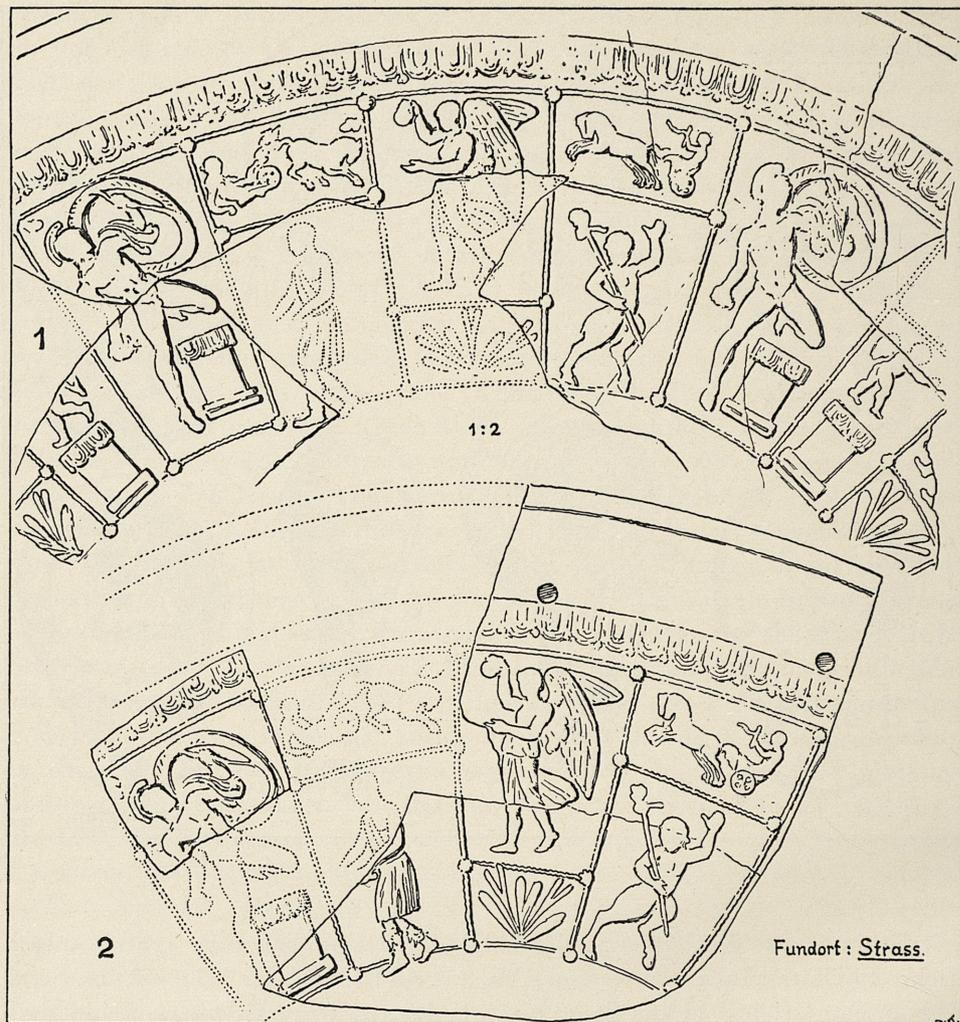


Abb. 5.

Zu Abbildung 5. Fundort Straß. Mus. Neu-Ulm, Sammlung Ilg. Teile einer späten südgallischen Schüssel mit 'Metopendekoration'. Es ist das älteste Stück, das Pfarrer Ilg bei seinen Grabungen in Straß gefunden hat. Der Krieger mit Schild und die kleinen Rennfahrer sind ursprünglich hübsche, aber vom Töpfer dieser späten Schüssel nachlässig behandelte, verschmierte Typen. Spätzeit Domitians oder Frühzeit Trajans. In Cannstatt fand ich 1884 Scherben eines ganz ähnlichen Gefäßes mit undeutlichem Stempel, anscheinend OF MASCVI zu lesen. Der gleiche Faun findet sich auf einem in Colchester (Camulodunum) gefundenen spät südgallischen Scherben in Verbindung mit dem Modelstempel PATRIC; vgl. M. R. Hull, Colchester and Essex Museum, Annual Report 1930—31 Taf. 4, 4. Das Postament, das wie ein Altar aussieht, weist Déchelette nach auf einer S IVL PRIM signierten späten Schüssel. — Wie wichtig schon im Altertum dem Besitzer diese Schüssel Abb. 5 war, das zeigen die antiken Flickspuren: am Rand eingebaute Löcher, die mit Bleiklammern

verbunden waren; ein instruktives Beispiel von Aislingen mit solcher Flickung bringt K. Stade in *Germania* 17, 1933, S. 294 Abb. 1. — Hoffentlich ist es möglich, recht bald die vielen Straß-Sigillaten der Sammlung Ilg veröffentlicht zu sehen. Es gibt Anhaltspunkte dafür, wie man mit den späteren Sigillaten von Straß und mit Sigillata anderer gleichartiger, weitabliegender Grabfelder des 2. Jahrhunderts zu besserer Zeitbestimmung, Ordnung und Auswertung dieser Sigillaten gelangen könnte dadurch, daß man gewisse, in ihrer Massenhaftigkeit auffallende Brandgräbergruppen mit den die Markomannenkriege begleitenden oder ihnen folgenden Pestkatastrophen in Beziehung bringt. Auch könnten durch die Straßfunde neben anderem z. B. die Straßenverhältnisse der Ulmer Gegend in der Zeit nach dem Jahr 85 geklärt werden; die Truppen- und Sachtransporte haben es natürlich in der Nach-Kastellzeit im allgemeinen vermieden und vermeiden können, den beschwerlichen Illerübergang zwischen Unterkirchberg und Finningen noch weiter zu benützen.

Die Gegner der Römer waren am Neckar und an der oberen Donau im 1. Jahrhundert nach Meinung vieler Fachleute Kelten; aber, wie sich durch neuere Forschungsergebnisse immer deutlicher zeigt, 'Kelten' von besonderer Eigenart und Widerstandskraft. Diese Bevölkerung hat die so rätselvollen quadratischen Erdwälle, die 'Viereckschanzen' gebaut, welchen hier einige Worte gegönnt sein müssen; denn diese Wälle haben viel zu sagen. Die bis vor kurzer Zeit bestehende Neigung, diese Viereckschanzen als „gallische Gutshöfe“ zu bezeichnen, darf heute als überwunden gelten⁴. Schon in einer Mitteilung im Württ. Staatsanzeiger vom 29. April 1921 und im Schwäb. Merkur vom 3. Mai 1921: „Altetumsforschung in Württemberg und Steigerung ihrer Wirksamkeit“ konnte dazu beigetragen werden, wenigstens dieser Gutshofhypothese ein Ende zu machen, und ich begründete dort kurz den Vorschlag, „umwallte Kultplätze, heilige Bezirke“ in den Viereckschanzen zu sehen. Natürlich kann ein Heiligtum im Notfall ein Zufluchtsort sein, und es kann eine Fluchtburg ein Heiligtum bergen. Ähnliches bezeugen schwäbische Kirchenburgen — z. B. Plochingen — heute noch. Wie am unteren Neckar die Neckar-Sueben siedelten, die dort — inschriftlich beurkundet — ihren *Mercurius Cimbricus* (= Wodan) verehrten, und ebenso bei Miltenberg Toutonen, so können an beiden Ufern der Donau, besonders bei und gegenüber den Kastellen Finningen, Unterkirchberg und Rißtissen mit Galliern auch versprengte Abkömmlinge der Ariovist-Sueben noch im 1. Jahrhundert gesiedelt haben, oder nicht abgewanderte Früh-Markomannen. In *Germania* 5, 1921, S. 11 „Eine keltische Steinfigur der Latènezeit und das Kultbild von Holzgerlingen“ dachte ich (Anm. 1) an die Möglichkeit eines Zusammenhangs primitiver Steinfiguren mit den Viereckschanzen. Solche Götterbilder werden in der Regel aus Holz gewesen sein, und nur wenige aus Stein konnten sich erhalten. Am Schluß der Mitteilung in *Germania* 5, 1921, S. 17 ist schon auf die eigentümliche Vermischung und Verwandtschaft gallischer und suebischer Art in dieser Gegend hingewiesen. Vieles spricht dafür, daß in dieser Frühzeit in Süddeutschland Kelten und Germanen (in der Zeit

⁴ Sehr frühe Amphoren, die in solchen Umwallungen gefunden werden, sprechen für Entstehung und Benützung der Anlagen in der Zeit zwischen 60 vor bis 30 n. Chr.; der kostbare Südwein dieser Amphoren wird nicht profaner Verwendung gedient haben, sondern anderem Zweck.

vor Anlage der Donaukastelle des 1. Jahrhunderts, vor dem Jahre 46 oder 50 n. Chr.) sich näher standen, mehr Gemeinsames hatten als später. Die Endung „ava“ in *Riusiava* ist, wie ich meine, als ein sehr seltener Sprachrest dieser frühen Germanen zu überprüfen; denn „ava“ ist in diesem Falle eher germanisch als keltisch. Eine Ergänzung meiner Mitteilung von 1921 bildet die Untersuchung in *Germania* 6, 1922, S. 1: „Die Steinfigur von Wildberg. Mit Bemerkungen über altkeltische Bildhauerei und Götterdarstellung.“ — In *Germania* 15, 1931, S. 1ff. erschien eine Arbeit von Drexel, Templum, in welcher in eingehender Begründung sehr wahrscheinlich gemacht ist, daß die Viereckschanzen umwallte Kultplätze, heilige Bezirke sind. — Über diese Viereckswälle, diese Steindenkmäler und die merkwürdige Mischbevölkerung dieses Gebiets werde ich bei anderer Gelegenheit Ausführlicheres bringen; hierher gehört auch das in „*Terrasigillata* von Blickweiler und Eschweilerhof“ (1927), S. 56 und 57 über *Mercurius-Cimbrianus* vorläufig Gesagte und meine Mitteilung im Schwäb. Merkur vom 13. Dezember 1922: „Germanen und Gallier am Rhein vor 2000 Jahren“, wo die Keltogermanen Süddeutschlands auch schon berücksichtigt sind.

Der Name Ulm. Da es sich bei den hier besprochenen Dingen um Sachen in Ulm, bei Ulm und um Ulm herum handelt, so ist folgende kleine Mitteilung gerechtfertigt. Der Name Ulm hat noch keine befriedigende Erklärung gefunden, und seine Deutung gilt als schwierig. Man hat m. W. nie versucht, eine naheliegende Erklärung für germanischen Namensursprung zu geben. — Beachtet, belauscht und hört man die alten Ulmer und die Bauern, die zum Markte kommen, so hört man fast immer ein mehr oder weniger deutliches z'Ulem, en Ulam: fast wie Uhlham=Ulheim. Die ältesten Urkundennamen Ulms kenne ich nicht genau und vollständig; aber soviel ich sehe, würde auch das am frühesten bezeugte Ulma nicht absolut gegen ein Ulheim sprechen. Es gibt sogar einen unzweifelhaft germanischen heim-Ort, der in mittelalterlichen Urkunden ebenfalls genau wie Ulm a. d. Donau „Ulma“ genannt wird: Ollheim (Ollam) im Rheinland⁵. — Vielleicht ist es doch besser und richtiger, für den Namen Ulm germanischen anstatt keltischen Ursprung wahrscheinlich zu machen. Die „heim“-Endung muß nicht notwendig fränkisch, sie kann auch alamannisch oder sonst germanisch sein. Es wäre mehr als erstaunlich, wenn zwar die Ulmer Reihengräberfelder als unbestreitbare Beweise germanischer Siedlung, germanischer Ortsgründung und germanischen Wirkens so vernehmlich sprechen würden, und nicht auch heute noch der Name der Stadt selbst. Daß der Platz des heutigen Ulm nie römischer Kastellort, nie ein bemerkenswerter römischer Siedlungsort oder gar römische Stadt gewesen ist, das hat J. Leichtlen schon 1825 gewußt und ausgesprochen; diese Erkenntnis ist nicht erst eine Feststellung des 20. Jahrhunderts. Größere Römersiedlung hätte keltischen Ortsnamen in die germanische Zeit hinüberretten, im Sprachgebrauch erhalten können. Das ist bei Ulm schwer denkbar, und auch deshalb ist „Ulm“ als germanischer Name zu betrachten.

Stuttgart.

Robert Knorr.

⁵ E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*³ (1916) 1124 unter „Ulme“.